

Miriam Pharo



Teil 2
SEKTION 3

Sektion 3

Teil II: Das Attentat

Zukunftsthiller
von Miriam Pharo

REGISTRIERTES URHEBERWERK

ID-CHECK 4910809724819

WWW.PRIORMART.COM

Auszug aus Kapitel 17

„**A**chtung! Extraktions-Start in fünf Sekunden“, kündigte plötzlich einer der Techniker an. Zeitgleich erklang im Zentrum des ovalen Raums ein leises Surren, das sich zu einem tiefen Brummen steigerte. Brüsk zog Elias seine Partnerin ein Stück zurück, ohne seinen Blick von der Raummitte abzuwenden. Verständnislos schaute Louann zuerst auf Elias, der sie immer noch festhielt, und versuchte dann, seinem Blick ins Nichts zu folgen. Dort, etwa drei Meter vor ihnen, trat eine graue, glänzende Kugel aus dem gleichfarbigen Boden heraus. Wo Louann Sekunden vorher noch gestanden hatte, wirkte der Boden auf einmal flüssig. Wie Wachs, durch das sich die Kugel von unten nach oben schob und das einem Seidentuch gleich langsam von den Wänden der Kugel glitt.

Louann staunte nicht schlecht. Dura-Liquid! Sie hatte schon davon gehört. Ein semi-permeabler Verbundstoff aus Aluminium und speziellen Nano-Kunststoffen. Die Kugel war nun zu fast zwei Drittel

© Copyright 2008 by Miriam Pharo

Nachdruck, Verkauf und Verbreitung sind untersagt. Nachdruck und Verbreitung auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung. Das Urheberrecht liegt bei der oben genannten Autorin. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil der gesamten Website darf in irgendeiner Form (durch Ausdruck auf Papier, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung von Miriam Pharo oder Ines Müncheberg reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Anfragen bitte an: fiction@miriam-pharo.com

Titelgestaltung, Illustrationen, Satz und Mouse-Over-Funktionen:
circle-artwork
Gabriele Mammitzsch
E-Mail: gm@circle-artwork.de

aus dem Dura-Liquid herausgetreten, als sie stoppte. Nahezu geräuschlos bildete sich ein Eingang. Der Effekt hätte nicht filmreifer sein können! Neugierig beugte sich Louann vor – und stand dem seltsamsten Wesen gegenüber, das sie bis dato in Hanseapolis, nein, das sie bislang jemals getroffen hatte.

„Sie suchen jemanden?“, hauchte das Wesen. Eine spindeldürre Gestalt mit einem grotesk aussehenden, überdimensionalen Kopf, die Louann aus fahlen Augen anstarrte. Bevor diese sich von ihrem Schrecken erholen konnte, sprach das Wesen weiter. „Ah, ich verstehe ... Sie haben die Kleine verloren ...“ Das helle Gekicher verursachte Louann eine Gänsehaut.

Da vernahm sie hinter sich Elias' spöttische Stimme: „Marino, darf ich vorstellen? Das ist Alfred, ein überaus talentierter Suggestor!“ Er schnaubte. „Halt bloß deine sieben Sinne zusammen! Er könnte dich zwingen, etwas zu denken oder zu tun, was du hinterher bereust.“

„Also wirklich, Detective Kosloff“, säuselte Alfred. „Sie machen Ihrer Freundin Angst ... Sie wissen genau wie ich, dass ich ohne gerichtliche Genehmigung nicht in fremde Köpfe schauen darf ...“ Dabei fixierte er Louann, die fasziniert zurückstarrte. Dann drehte er plötzlich seinen hässlichen Schädel und stierte Elias an.

„Lass das!“, schnauzte der den Suggestoren an und zog Louann beinahe gewaltsam aus dem Raum. Beide rannten zurück zum Expressaufzug.

„Der Typ ist ja unheimlich! Was genau macht er da unten?“, fragte Louann etwas atemlos, als sie nach oben

fuhren.

„Alfred ist unser Suggestor. Er versetzt Zeugen in Trance und bringt sie dazu, die gesehene Tat noch einmal zu durchleben. Dabei werden ihre Gehirnströme gemessen und in holografische Bilder umgesetzt. So erhalten wir detaillierte Tatortbilder und Täteraufnahmen. Eigentlich eine gute Sache.“ Elias knurrte. „Aber irgendwie trau' ich dem Kerl nicht ...“

Auszug aus Kapitel 19

Fahle, ausdruckslose Augen bohrten sich in kobaltblaue Barbie-Augen. In der schwarzen Kugel war es so still wie in einem Grab. Der Suggestor und seine Zeugin saßen sich bewegungslos gegenüber; zwei Wachsfiguren, die durch ein mentales Band miteinander verknüpft waren. An Pearl's Schläfe haftete ein kreisrunder Chip, nicht größer als ein Daumnagel, der ihre Gehirnströme an einen Receiver außerhalb der Kugel sendete, wo sie als holografische Projektion Gestalt annahm. Pearl's anfängliche, nervöse Atemgeräusche waren inzwischen verstummt. Alfred hatte ihren Puls auf dreißig Schläge pro Minute reduziert, beide Herzen schlugen jetzt synchron. Pearl sah, hörte und spürte nichts mehr. Ihr Kopf war wie leer gesaugt, um sie herum war nur aschgrauer Dunst. Zeit und Raum hatten aufgehört zu existieren. Dann bemerkte sie eine winkende Hand durch den Nebel, schlank und anmutig. Zögernd bewegte sich ihr Geist darauf zu, doch die Hand entfernte sich

wieder und verschwand im Nebel. Panisch suchte Pearl die Leere ab. Ihre Augenlider flatterten unkontrolliert und Angstschauer jagten über ihre taube Körperhülle. Ihr Verstand drohte, den Halt zu verlieren ... bis sie die erlösende Stimme vernahm. „Folge der Hand, sie weist dir den Weg. Folge der Hand.“ Und tatsächlich, die Hand wurde wieder sichtbar, dann ein Arm und letztlich ein Gesicht: Muriel, die lächelte. Pearl's herumirrender Geist stürzte sich ihr entgegen. Jetzt war alles gut ...

„Wir haben eine Identifizierung!“, rief Louann begeistert.

„Na, endlich mal eine gute Nachricht“, erwiderte Elias und erlaubte sich ein seltenes, breites Lächeln.

(...)

Louann starrte einige Sekunden ins Leere, dann traf sie eine Entscheidung. „Halt' dich gut fest!“, rief sie. Gleichzeitig deaktivierte sie den Autopiloten und griff nach der Steuerkonsole, die geräuschlos nach oben geglitten war. Vertraut flogen ihre Finger über die flachen Schaltflächen. Blitzartig zischte der Gleiter senkrecht in die Höhe, zeitgleich rutschte Elias das Herz in die Hose und der Proteinriegel flog quer durchs Cockpit. Dann beschrieb das MEC einen großen Bogen, beschleunigte in Seitenlage und raste mit halsbrecherischer Geschwindigkeit eine gläserne Häuserwand hinunter.

Elias' selbstzufriedenes Gesicht war kreideweiß geworden. „Hast du sie nicht mehr alle?“, schrie er. „Was soll das?“

„Ich kann es kaum erwarten, Danny's faule Ausrede

zu hören!“, schrie Louann zurück. „Du etwa nicht?“ Ihre Augen glühten vor Aufregung und der Gleiter erzitterte. Endlich konnte sie wieder sie selbst sein! Sie schob einen Mini-Schalter nach vorne und mit wachsender Panik spürte Elias, wie der Gleiter ruckartig seine Geschwindigkeit verdoppelte. Die seitliche Alarmleuchte des MEC pulsierte abwechselnd rot und blau und malte bunte Streifen auf die vorbeirasenden Betonwände. Elias krallte sich an seinem Sessel fest. Zunächst hatte er keine Bedenken, dass sie mit anderen Gleitern kollidierten. Deren Computersteuerung war so programmiert, dass sie Fluggeräten mit Alarmleuchte die Vorfahrt ließen. Vielmehr hatte er Angst, dass sie mit 400 Sachen an einer Mauer zerschellen! Bei den ganzen Scherenwinden zwischen den Mega-Towern konnte das schon mal passieren. Elias brach der kalte Schweiß aus. Er fixierte eisern seine Füße, doch irgendwann war die Neugier größer. Er schaute hoch. Und zuckte zusammen. Nur eine Armlänge entfernt jagte die verschwommene Fassade des ISEF-Tower an ihm vorbei. Elias sah sein Leben buchstäblich an sich vorüberziehen: Als Vierjähriger am Grab seiner Mutter, der erste Kuss an seinem zehnten Geburtstag, sein letzter Urlaub am Meer vor mehr als zwanzig Jahren ...

Da endete der Spuk so schnell, wie er begonnen hatte! Der Gleiter bremste unvermittelt und Elias wurde mit enormer Wucht in das Sicherheitssystem des Sitzes gepresst. Schließlich landeten sie in einer engen Kurve erstaunlich sanft auf der Plattform der Gerichtsmedizin.

Louann lehnte sich zurück und grinste schief. Wie ein ungezogenes Kind, das mit der Hand im Marmeladentopf erwischt worden war.

Elias' Knie zitterten, sein Herz raste. „Bist du bescheuert?!“ Er schleuderte Louann seine Angst ins Gesicht. „Ich will noch ein bisschen leben, du Flug-Psychopathin!“ Das Blut rauschte in seinen Ohren, er bekam kaum Luft, so wütend war er. Wenn er echte Reue oder eine Entschuldigung erwartet hatte, so wurde er enttäuscht. Louann's Grinsen wurde bei seinen Worten nur noch breiter. Dann zuckte sie mit den Schultern und lehnte sich entspannt zurück. „Tut mir leid, Elias. Aber nach dem Stress der letzten Tage habe ich das echt gebraucht“, meinte sie bloß, als er sich an ihr vorbeizwängte, um aus dem MEC zu steigen. Das Lachen in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

„Das habe ich jetzt gebraucht“, äffte Elias sie böse nach. „Was? Dass dein Partner an Herzversagen stirbt, oder was?“ Maulend stapfte er Richtung Autopsiehalle, auch wenn er widerwillig zugeben musste, dass sie das Fliegen verdammt gut beherrschte.

Auszug aus Kapitel 20

Cedric holte tief Luft, dann tauchte er unter. Körper zur Seite, Ellenbogen hoch. Seine sehnigen Arme teilten das Hydromon mit gleichmäßigen, kräftigen Bewegungen. Die Füße bewegten sich rhythmisch auf und ab. Kopf raus aus dem Hydromon, Kopf rein ins

Hydromon. Pure Energie durchströmte seinen durchtrainierten Körper. Nach fünftausend Metern fühlte er sich so lebendig wie schon lange nicht mehr. Das Hochgefühl würde noch ungefähr zweitausend Meter anhalten, dann würde der Kampf gegen den eigenen Körper beginnen. Doch der eiserne Wille würde die Oberhand behalten. Wie immer. Nach exakt zehntausend Metern würde er aus dem Becken steigen, unter die Senso-Dusche steigen, wo Infrarotlicht die Hydromon-Reste auf seiner Haut trocknen und Schallwellen diese restlos von seinem Körper entfernen würden. Dann würde er mit dem Expresslift zurück in sein Hotelzimmer fahren.

Er hatte sich für den heutigen Konzertabend in der Elbphilharmonie eine genaue Strategie zurecht gelegt. Unter dem Vorwand, einen Bericht über das aktuelle Integrationsprojekt von Mari Kirsipuu verfassen zu wollen, *Doppelnationalität für Mondbürger*, hatte er eine fünfminütige Audienz erwirkt. (...) Cedric's Körper kribbelte regelrecht vor Erwartung. Er wusste, das hier könnte sein ganz großer Durchbruch werden! Für sein Husarenstück hatte er ein dezentes Outfit ausgewählt; etwas, das sein integeres Aussehen betonte. Die weiße Tunika lag schon auf dem Bett, bereit für ihren dramatischen Auftritt.

In Vorfreude summte Cedric vor sich hin und aktivierte die GCS. Auf dem Riesenscreen kündigte Kyle, der Cyber-Megastar von YIN, die aktuellen Global News an. Cedric sah kurz hin, dann zuckte er mit den

Schultern. Jetzt würde er erst einmal ausgiebig duschen. Er war kein Fan von Kyle – und so kam es, dass ihm eine wichtige Eilmeldung entging.

„Prominenter Banker tot geborgen! Bei einem tragischen Gleiterunfall in Singapur sind vor wenigen Stunden Freddy Kampong, Weltbroker des Jahres 2065, und seine InterimPartnerin Kim Sengkank ums Leben gekommen. Auf dem Flug zu ihrem Apartment kam der Gleiter wahrscheinlich durch Seitenwinde ins Trudeln und zerschellte am Ang Mo Kio Tower. Zum Glück wurden die betroffenen Level 70 bis 73 gerade renoviert und so befanden sich in dem Gebäude lediglich ein paar Sanierungsroboter. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die örtlichen Behörden gehen nicht von Fremdverschulden aus. Die Flugüberwachung bestätigte, dass der Autopilot offline war und geht davon aus, dass die Insassen die Kontrolle verloren. „Es ist an der Zeit, die manuelle Steuerung ein für allemal abzuschaffen. Der Mensch ist zu unberechenbar. Allein im letzten Quartal sind weltweit 123.768 Personen durch Menschen verschuldete Gleiterunfälle ums Leben gekommen“, so ein Sprecher von SecFly. Die private Fluglobby hält dagegen: „Das Leben ist nun mal mit Risiken verbunden. Wir lassen uns das, was uns an Freiheit und Individualität geblieben ist, nicht nehmen!“ Der Unfallschaden wird auf zwei Millionen Eurodollar geschätzt. Und jetzt zu weiteren News ...“

Die Elbphilharmonie, die in diesem Jahr bereits ihren fünfundfünfzigsten Geburtstag feierte, zeichnete sich schon von weitem gegen den tiefschwarzen Abendhimmel ab. Die gläserne Welle schien über dem roten Backsteinkubus leicht und licht zu schweben. Vor ihrem Bau sehr umstritten, war die große alte Dame der HafenCity inzwischen zum Symbol des Aufbruchs in eine neue und bessere Zeit geworden. Wann immer Cedric in Hanseapolis war, besuchte er die Elbphilharmonie. Der große Konzertsaal war heute noch ein optisches wie auch akustisches Erlebnis. Als würde man eine geschwungene, in Gold gefasste Landschaft betreten ...

Cedric war etwas zu früh dran und schlenderte über die offene Plaza zwischen gläserner Welle und rotem Backsteinkubus. Versonnen ließ er seinen Blick über das bunte Lichtermeer der HafenCity schweifen. Die sanft geschwungene Elbe reflektierte die Millionen von Lichtern um ihn herum und verlieh ihnen wogendes Leben. Cedric spürte ein leises Bedauern, diesen Abend nicht mit einem geliebten Menschen an seiner Seite teilen zu können. Doch dann zuckte er innerlich mit den Schultern. Es ging heute um mehr als nur um Sentimentalitäten. Er hatte einen Job zu erfüllen! Einen kurzen Moment genoss er noch die Aussicht, dann ging er wieder hinauf.

Beschwingten Schrittes durchquerte er das riesige, festlich beleuchtete Foyer, als ihn ein hoch gewachsener

Mann mit langen, schwarzen Haaren anrumpelte. Cedric stolperte leicht, doch der Mann streckte blitzschnell seine Hand aus und hielt ihn am Arm fest. „Pardon, Monsieur“, flüsterte er und schaute ihm dabei tief in die Augen.

Cedric war entzückt. „Kein Problem“, antwortete er etwas atemlos. „Es ist nichts passiert. Ihnen hoffentlich auch nicht?“, setzte er hastig nach. Doch der dunkelhaarige Mann lächelte nur charmant und entfernte sich. Cedric schaute ihm nach und seufzte. Andererseits durfte er sich nicht von seiner Aufgabe ablenken lassen.

Er nahm seinen VIP-Platz ein, etwa hundert Meter von der Bühne entfernt, und schaute sich um. Drei Emporen über ihm thronte die zwanzigköpfige Delegation des Europäischen Verwaltungsrates. Würdevolle Standbilder in teurer Abendgarderobe. Mit der Würde ist bald Schluss, dachte Cedric zynisch und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Bühne. Riesenapplaus brandete auf, als der Stardirigent Flavio Zen das Podium betrat. Die Konzerthalle erzitterte schier vor Erwartung. Mit einem kurzen Klopfen und einer ausholenden Bewegung seines Taktstockes brachte Zen das Auditorium zum Schweigen. Die Ouvertüre begann.